



Der Onkel aus Indien.

Sensations-Nouveau von Pierre Saal.

(Fortsetzung.)

„Herr Paul, ich will es heute gestehen, ich liebe Sie, da ich wußte, daß Sie mich lieben; ich hätte mich mit den Gedanken vertraut gemacht, daß unsere Eltern uns verbinden würden; aber ach, es war nur ein ferner Traum.“

„Warum nur ein Traum?“

„Weil meine Hoffnungen vernichtet sind; ich kann unmöglich die Ihrige werden.“

Paul fühlte ein schneidendes Weh im Herzen, eine tiefe Enttäuschung über die Anlage überwand ihn.

„Wer wagt es, Deinen Vater anzusagen?“ rief er bestürzt aus.

Valentine erzählte kurz den ganzen Vorgang des Morgens.

„Man sagt Deines Vaters an, seinen Onkel ermordet zu haben?“

„Ja, und sie behaupten sogar, die Beweise zu haben.“

„So höre mich, Valentine: Was auch die Zeit zu Tage fordern möge, meine heiligen Gefühle zu Dir können dadurch niemals erschüttert werden! Nun lag mich Dich befragen, wie es der Untersuchungsrichter tun würde, damit ich Klärheit über die ganze Sache erhalten.“

„Dein Vater ist gestern Abend heimgekommen, um wie viel Uhr?“

„Um diese Zeit hat der Wachwächter den Getöteten vorübergehen sehen. Ist Dein Vater gleich in's Haus getreten?“

„Ja, ich erwarte ihn am Eingange.“

„Und Dein Onkel?“

Mein Onkel folgte ihm aus einiger Entfernung und ist zur gleichen Zeit wie mein Vater eingetreten.“

„Und hierau?“

„Sieben erwarteten wir den Onkel aus Indien; der Tisch war für ihn gedeckt, das Zimmer stand bereit.“

„Um wie viel Uhr hat sich Dein Vater gesetzt?“

„Gegen einen Uhr morgens.“

„So ist es also zweifellos, daß sein Bruder das Verbrechen begangen hat.“

„Blauen Sie das?“

„Es scheint zweifellos. Hat man die Autopsie der Leiche schon vorgenommen?“

„Noch nicht, aber noch heute wird es geschaffen; am Abend wird die Leide abgeholt.“

„Ich werde selbst die Morgue besuchen; ich will meine eigenen Beobachtungen anstellen und den Beweis der Unschuld Deines Bruders vorlegen; ich werde niemals zugeben, daß meine Verlobte als die Tochter eines Mörders gelte.“

„Ihre Verlobte? Warum diese Illusion? Ihr Vater wird nach diesem entsetzlichen Vorfall unvermeidlich seine Einwilligung zu unserer Verbindung geben. Benennen Sie sich nur, ich länger ich über die ganze Sache nachdenke, um so sicherer erscheint es mir, daß mein Onkel..... Nein, unser Name ist entzweit, es kann nicht sein! Haben Sie

Dank für Ihre edelmütige Gesinnung, doch kann ich Ihr Anerbieten nicht annehmen, so lange dieser dunkle Fleck auf unserem Namen lastet.—So nehmen Sie denn Ihr gegebenes Wort zurück, und nun, leben Sie wohl, für immer!.....“

„So meint Du, daß ich Dich verlassen werde, weil uns ein Unheil droht? Das ich unsere süßen Stunden, all unsere Schwere vergeben werde?“

„Das Schicksal will es.“

„Hier steht Dich an, Du liebst mich! Was summert uns das Schicksal?“

Die Sonne sandte blendende Strahlen durch die Fenster; sie fielen auf Paul und umgaben ihn mit leuchtender Klärheit. Wie zum Schluß streute er seine Hand empor und rief aus:

„Herrn Jacques Belizay, Geschäftsführer,“

„Au bon Marché, Paris.“

Paul überlief ein Gefühl der Genugtuung. Jacques Belizay existierte demnach wirklich. Augenblicklich hatte er Paris schon wieder verlassen, denn Paul sah den Chef die Abreise verhindern und es gelang seinem Schatzblatt abermals, die Worte von der Freude zu entziffern:

Herrn Jacques Belizay,

Unter Ihnen.

Paul war befriedigt. Nach bezahlte er seine Rechnung und begab sich nach Hause.

Dort fand er einige Zeilen von seinem Vater vor, welcher ihn fragte, warum er sich in den zwei Tagen so sehr zurückzog.

„Wenn der gnädige Herr mit dem Zuge reisen will, so müssen wir um vier Uhr abreisen.“

„Wohl, so halte Dich um vier Uhr bereit.“

„Geht Du nach Paris zurück?“ fragte ihn sein Freund.

„Ja, sofort will ich zurückreisen.“

„Wie Zweifel, welche beim Anblick Jacques überliefen, waren jetzt zurück. Das Verbrechen war entdeckt, der Mörder folgte dem ungeahnten Drang, kein Opfer widerzuwehren!

Am nächsten Morgen war Paul Merleins vor einer Uhr schon bereit und trug seine Reisekoffer in den Wagen.

„Wohlan, ein Verbrechen liegt jedenfalls vor. Wer sind die Schuldigen und war nur von einem einzigen Gedanken erfüllt, was St. Johann zu reißen und Jacques Belizay verhafteten zu lassen?“

„Sicher dachte er daran, den Untersuchungsrichter zu informieren, aber er kam zu diesem Zwecke bis zum folgenden Morgen warten müssen. Und während dies vertraute er nicht recht aus die Verantwortlichkeit der Criminalebehörde, und er glaubt es vor, den schwersten Weg zu machen und hielt ihn im Geist davon mit den Händen fest.“

„Doch halb neun Uhr saß er in dem Schnellzug nach Bordeaux und schickte sich in fröhliche Stimmung an, die mühevollen Reise zurückzulegen; er lebte sich in seinem Koupé behaglich zurück, schloß die Augen und überließ sich dem sanftvollen Dampfstrom, das ihn vom Verzug nach Station zu Station, dem Ziel entgeführte.....“

„Puffo!“ rief der Schaffner und öffnete den Schlag. Paul rieb sich die Augen und stieg aus dem Wagen. Er befand sich am Ziel und hatte nur noch den Weg von der Station Puffo nach dem Städtchen St. Johann zurückzulegen. Er wandte sich an einen der unscheinbaren Fuhrleute mit der Aufschriftung, ihn nach dem nahe gelegenen St. Johann zu führen.

Der Fuhrmann lächelte ihm in's Gesicht.

„Heute Abend noch nach St. Johann? Wo denken Sie hin?“

„Es muß noch heute Abend sein“, sagte Paul mit Festigkeit, „wie viel verlangt Du für die Fahrt?“

Herner hatte er ein Anrecht auf die Hälfte des Erbeisels seines Bruders, welches keine Rüste unter sich gehalten hatten. Diese hatten ihn folglich er-

mobdet, um das Vermögen beizubehalten zu können.

Auch wurde die provisorische Untersuchungshaft folglich zu schwerer Einzelhaft verschärft. Ein dunkler Untergang blieb übrigens bestehen: Die beiden Angeklagten bestanden hartnäckig und mit Überredungskraft darauf, daß ihr Onkel Jacques Belizay und Valentine, angeleitet von St. Johann entfernt waren, wandte sich Paul an den Hubmann:

„Du bist hier wohl bekannt?“

„Ja gnädiger Herr.“

„Wie groß ist St. Johann?“

„Ein kleines Städtchen nur.“

„Kommen viele Fremde hin?“

„Selten. Nur Leute aus der Umgebung.“

„Wer wagt es, Deinen Vater anzusagen?“ rief er bestürzt aus.

Valentine erzählte kurz den ganzen Vorgang des Morgens.

„Man sagt Deines Vaters an, seinen Onkel ermordet zu haben?“

„Ja, und sie behaupten sogar, die Beweise zu haben.“

„So höre mich, Valentine: Was auch die Zeit zu Tage fordern möge, meine heiligen Gefühle zu Dir können dadurch niemals erschüttert werden! Nun lag mich Dich befragen, wie es der Untersuchungsrichter tun würde, damit ich Klärheit über die ganze Sache erhalten.“

Paul Merleins war einer von den wenigen Personen, welchen Jacques Belizays Name bekannt war. Seit zwei Tagen hatte er den jungen Mann vernichtet, seinem Vater und seinen Freunden zu begegnen, und enthielt bereitete es sich auf irgend einen Anschlag vor. Am zweiten Tage regelte er an der Börse seine sämtlichen Angelegenheiten und machte bekannt, daß er sich auf einige Wochen von den Geschäften zurückzuziehen gedenkt.

Jegzt zeigte sich das Städtchen St. Johann den Bildern Pauls, der Mond beleuchtete die Landstrasse und erglänzte auf den Schieferdächern der Häuser.

Paul Merleins stieg ab und begab sich in ein Zimmer geben ließ. Eine sieberbare Aufstellung hatte sich seiner bemächtigt. Er wußte, er fühlte, daß Jacques Belizay in seiner Nähe war, es handelte sich jetzt nur noch darum, ihn nach Paris zu bringen.

Er nahm seine Wahlzeit im gemeinschaftlichen Speisesimmer ein und setzte sich abseits neben den Fenster, um sich neuigkeiten Blicken zu entziehen.

Es stellte neun Uhr.

Wiederholte sich nach und nach ein zweiter Auftakt, und begnügten sich mit der Bemerkung, die Unter- suchung sei bereits im vollen Gange. Wie er die Zeitungen vor sich liegen sah, fiel ihm plötzlich eine große Anzeige in die Augen. Er ergriff das Blatt und las:

Au bon Marché

Große Sendung indischer Teppiche.

„Zehn Francs!“

Paul setzte sich in den Wagen, und mit Windeseile fuhr das Gefäß über die Felder. Paul hatte kein Auge für die prächtige Gegend voll hoher Berge und steiler Abhänge.

Er dachte nur an Jacques Belizay und Valentine.

Als sie nur noch eine kleine Strecke von St. Johann entfernt waren, wandte sich Paul an den Hubmann:

„Du bist hier wohl bekannt?“

„Ja gnädiger Herr.“

„Wie groß ist St. Johann?“

„Ein kleines Städtchen nur.“

„Kommen viele Fremde hin?“

„Selten. Nur Leute aus der Umgebung.“

„Wer wagt es, Deinen Vater anzusagen?“ rief er bestürzt aus.

Valentine erzählte kurz den ganzen Vorgang des Morgens.

„Man sagt Deines Vaters an, seinen Onkel ermordet zu haben?“

„Ja, und sie behaupten sogar, die Beweise zu haben.“

„So höre mich, Valentine: Was auch die Zeit zu Tage fordern möge, meine heiligen Gefühle zu Dir können dadurch niemals erschüttert werden! Nun lag mich Dich befragen, wie es der Untersuchungsrichter tun würde, damit ich Klärheit über die ganze Sache erhalten.“

Paul Merleins war einer von den wenigen Personen, welchen Jacques Belizays Name bekannt war. Seit zwei Tagen hatte er den jungen Mann vernichtet, seinem Vater und seinen Freunden zu begegnen, und enthielt bereitete es sich auf irgend einen Anschlag vor.

Am zweiten Tag regelte er an der Börse seine sämtlichen Angelegenheiten und machte bekannt, daß er sich auf einige Wochen von den Geschäften zurückzuziehen gedenkt.

Jegzt zeigte sich das Städtchen St. Johann den Bildern Pauls, der Mond beleuchtete die Landstrasse und erglänzte auf den Schieferdächern der Häuser.

Paul Merleins stieg ab und begab sich in ein Zimmer geben ließ. Eine sieberbare Aufstellung hatte sich seiner bemächtigt. Er wußte, er fühlte, daß Jacques Belizay in seiner Nähe war, es handelte sich jetzt nur noch darum, ihn nach Paris zu bringen.

Er nahm seine Wahlzeit im gemeinschaftlichen Speisesimmer ein und setzte sich abseits neben den Fenster, um sich neuigkeiten Blicken zu entziehen.

Es stellte neun Uhr.

Wiederholte sich nach und nach ein zweiter Auftakt, und begnügten sich mit der Bemerkung, die Unter- suchung sei bereits im vollen Gange. Wie er die Zeitungen vor sich liegen sah, fiel ihm plötzlich eine große Anzeige in die Augen. Er ergriff das Blatt und las:

Au bon Marché

Große Sendung indischer Teppiche.

Paul Merleins war einer von den wenigen Personen, welchen Jacques Belizays Name bekannt war. Seit zwei Tagen hatte er den jungen Mann vernichtet, seinem Vater und seinen Freunden zu begegnen, und enthielt bereitete es sich auf irgend einen Anschlag vor.

Am zweiten Tag regelte er an der Börse seine sämtlichen Angelegenheiten und machte bekannt, daß er sich auf einige Wochen von den Geschäften zurückzuziehen gedenkt.

Jegzt zeigte sich das Städtchen St. Johann den Bildern Pauls, der Mond beleuchtete die Landstrasse und erglänzte auf den Schieferdächern der Häuser.

Paul Merleins stieg ab und begab sich in ein Zimmer geben ließ. Eine sieberbare Aufstellung hatte sich seiner bemächtigt. Er wußte, er fühlte, daß Jacques Belizay in seiner Nähe war, es handelte sich jetzt nur noch darum, ihn nach Paris zu bringen.

Er nahm seine Wahlzeit im gemeinschaftlichen Speisesimmer ein und setzte sich abseits neben den Fenster, um sich neuigkeiten Blicken zu entziehen.

Es stellte neun Uhr.

Wiederholte sich nach und nach ein zweiter Auftakt, und begnügten sich mit der Bemerkung, die Unter- suchung sei bereits im vollen Gange. Wie er die Zeitungen vor sich liegen sah, fiel ihm plötzlich eine große Anzeige in die Augen. Er ergriff das Blatt und las:

Au bon Marché

Große Sendung indischer Teppiche.

Paul Merleins war einer von den wenigen Personen, welchen Jacques Belizays Name bekannt war. Seit zwei Tagen hatte er den jungen Mann vernichtet, seinem Vater und seinen Freunden zu begegnen, und enthielt bereitete es sich auf irgend einen Anschlag vor.

Am zweiten Tag regelte er an der Börse seine sämtlichen Angelegenheiten und machte bekannt, daß er sich auf einige Wochen von den Geschäften zurückzuziehen gedenkt.

Jegzt zeigte sich das Städtchen St. Johann den Bildern Pauls, der Mond beleuchtete die Landstrasse und erglänzte auf den Schieferdächern der Häuser.

Paul Merleins stieg ab und begab sich in ein Zimmer geben ließ. Eine sieberbare Aufstellung hatte sich seiner bemächtigt. Er wußte, er fühlte, daß Jacques Belizay in seiner Nähe war, es handelte sich jetzt nur noch darum, ihn nach Paris zu bringen.

Er nahm seine Wahlzeit im gemeinschaftlichen Speisesimmer ein und setzte sich abseits neben den Fenster, um sich neuigkeiten Blicken zu entziehen.

Es stellte neun Uhr.

Wiederholte sich nach und nach ein zweiter Auftakt, und begnügten sich mit der Bemerkung, die Unter- suchung sei bereits im vollen Gange. Wie er die Zeitungen vor sich liegen sah, fiel ihm plötzlich eine große Anzeige in die Augen. Er ergriff das Blatt und las:

Au bon Marché

Große Sendung indischer Teppiche.

Paul Merleins war einer von den wenigen Personen, welchen Jacques Belizays Name bekannt war. Seit zwei Tagen hatte er den jungen Mann vernichtet, seinem Vater und seinen Freunden zu begegnen, und enthielt bereitete es sich auf irgend einen Anschlag vor.

Am zweiten Tag regelte er an der Börse seine